



Volksabstimmung zur „Zukunft mit Komplementärmedizin“

Am 17. Mai ist das Schweizervolk aufgerufen, über den Verfassungsartikel „Zukunft mit Komplementärmedizin“ abzustimmen. Durch den Zusatz sollen Bund und Kantone dafür sorgen, dass die Komplementärmedizin im Rahmen ihrer Zuständigkeit berücksichtigt wird.

Beim vorliegenden Artikel handelt es sich um den Gegenvorschlag der Bundesversammlung zur Initiative „Ja zur Komplementärmedizin“.

Die Initiative würde vom Bundesrat wie auch vom Parlament abgelehnt. Das Parlament war der Meinung, auf Grund der Akzeptanz und Beanspruchung von den Angeboten der Komplementärmedizin in der Bevölkerung müsse diese doch in der Verfassung verankert sein. Unter Komplementärmedizin versteht man Erfahrungs-, Alternativ- oder traditionelle Medizin. Viele Praktiken wie Homöopathie, Akupunktur und die Chinesische Medizin fallen unter diesen Begriff.

Der neue Verfassungsartikel schafft neue Unklarheiten. Verschiedene Praktiken mit okkultem Hintergrund werden plötzlich medizinisch anerkannt. Der Nachweis auf Wirksamkeit und Zweckmässigkeit wird zu einem Politikum. Die Folgen sind auch erneut steigende Gesundheitskosten, da diese Leistungen

der Komplementärmedizin von den Krankenkassen übernommen werden müssen. Bis jetzt war dies nicht der Fall.

Aus diesem Grund lehnt cft die Vorlage ab und empfiehlt dem Stimmbürger ein „Nein“ in die Urne zu legen.

Wirkung der Homöopathie angezweifelt

In einem Interview im Tagesanzeiger vom 10.04.09 machte der weltweit erste Professor für Komplementärmedizin an der Universität von Exeter (England), Prof. Edzard Ernst, grosse Vorbehalte gegenüber der Wirksamkeit von Homöopathie. Für ihn sind nur wenige Anwendungen der Komplementärmedizin bekannt (z.B. die Pflanzenheilkunde), wo die Wirksamkeit wissenschaftlich belegt werden kann.

Professor Ernst ist überzeugt, dass „die Homöopathie auf Grund der heutigen Datenlage eine widerlegte Methode ist. Die wissenschaftlichen Methoden sind zwar nicht geeignet, einen Negativbeweis zu erbringen. Aber irgendwann kommt man zum Punkt, an dem man die Wirkungslosigkeit einer Methode eingestehen muss.“ Die Methode sei in England nur deshalb so populär, weil die Königsfamilie ihre schützende Hand darüber halte.

Ernst meint zu den Studien und der Wirksamkeit: „Denn über alle 200 vorliegenden Studien betrachtet ist die Wirkung der Homöopathie nicht belegt. Ihre beiden Hauptprämissen - starke Verdünnung soll stärkere Effekte bringen und Ähnliches soll mit Ähnlichem geheilt werden - sind wissenschaftlich nicht haltbar.“

Sein Urteil über andere Methoden der Alternativmedizin ist sehr kritisch. So bestätigt er, dass es über die verschiedenen Anwendungen der Traditionellen Chinesischen Medizin, über Anthroposophische Medizin oder über Neurotherapie weniger Studien gebe als zur Homöopathie. Die Wirkung der drei zuvor erwähnten Methoden sei für ihn als Wissenschaftler nicht belegt. Am besten sei die Beweisführung bei der Pflanzenheilkunde. Da sei die Wirkung von gut einem Duzend Mittel nachgewiesen. Jedoch bestünde ein Risiko zu Komplika-

kationen bei gleichzeitiger Einnahme von Medikamenten. Der Bereich sei zu wenig erforscht.

Kein Verständnis hat Ernst für Therapeuten, die bei Krebspatienten auf Homöopathie setzen und die Schulmedizin zur Seite stellen. Für ihn bedeutet dies einen Rückfall ins Mittelalter. Genau so verhält es sich seiner Meinung nach mit dem Verzicht auf Impfungen, die er als eine Errungenschaft der Medizingeschichte zur Rettung von Menschenleben ansieht.

Dass die Kritik von Professor Ernst nicht ohne Widerspruch bleibt, versteht sich, wird doch vielerorts behauptet, er sei von der Pharmaindustrie gekauft. Um sich gegen diesen Vorwurf zu wehren, hat er sich, ganz nach britischer Art, zu einer Wette entschlossen.

„Wenn jemand den wissenschaftlichen Nachweis für die Wirksamkeit der Homöopathie liefert,

Für Christen ist in der Thematik um die vielen Methoden und Therapieangebote die Zusage aus der Bibel „...ich bin der HERR, dein Arzt“ (2. Mose 15:26) eine Ermutigung, auch bei gesundheitlichen Problemen zuerst Gottes Hilfe zu erbitten und von okkulten und zweifelhaften Praktiken Abstand zu halten. Als hilfreiches Nachschlagewerk diesbezüglich sei das Buch **„Okkultes ABC“** von Prof. Dr. Kurt Koch erwähnt. Viele Praktiken und deren Auswirkungen werden darin beschrieben. (Verlag Bibel- und Schriftenmission Dr. Kurt E. Koch e.V. ISBN 978-3-924293-02-4; www.schriftenmission.de)

zahlen wir ihm 100.000 Dollar. Das Angebot besteht seit einem Jahr. Abgeholt wurde das Geld bisher nicht.“

Interessant ist seine Ansicht als Wissenschaftler zur bevorstehenden Abstimmung zur Komplementärmedizin in der Schweiz.

„Weil die Datenlage bei der Homöopathie so eindeutig ist, könnte ich es mir nur mit einem Missverständnis erklären, wenn die Schweiz am 17. Mai für die Homöopathie stimmen würde.“

Informationsveranstaltung zum Thema Homosexualität

Im Hinblick auf die „Europride 2009“ – ein fünfwöchiges Schwulenfestival im Mai und Juni in Zürich – hatte cft zusammen mit anderen Organisationen am 28. März 2009 zu einer Informationstagung zum Thema Homosexualität eingeladen. Ziel der Veranstaltung war es, den Besuchern aufzuzeigen, was Homosexualität ist, welche Aktivitäten vor und während der Europride durchgeführt wurden oder geplant sind und wie man sich als Christ in unserer Zeit verhalten soll, nicht nur, aber auch gegenüber bekennenden Homosexuellen, die wir nicht zu Tode argumentieren, sondern in Liebe zum Leben in Jesu Fülle führen sollen. Zusammenfassend die Hauptgedanken der Referenten:

Frau Hoffmann: Mythen der Homosexualität

Nachdem Homosexualität bis in die 1970er-Jahre noch als psychische Störung gegolten hatte, beugte sich die weltweit namhafte Amerikanische Psychiatervereinigung APA 1973 dem jahrelangen massiven Druck der Homosexuellenlobby und entfernte diese Diagnose ohne jegliche wissenschaftliche Grundlage aus ihrer Liste. Dies führte nicht nur dazu, dass homosexuell empfindende Menschen heute kaum mehr Hilfe erhalten (es ist ja keine Störung mehr) sondern machte es auch politisch unkorrekt, nach tiefenpsychologischen Gründen für die Entwicklung homoerotischer Gefühle zu forschen. Stattdessen wurde nun immer mehr nach genetischen Veranlagungen geforscht – eine Ur-

sache, die heute zwar verbreitet geglaubt wird, doch – wie Frau Hoffmann in aller Klarheit sagte – nichts als ein Mythos ist.

Die seriöse wissenschaftliche tiefenpsychologische Forschung und Auseinandersetzung mit der Homosexualität hat vielmehr gezeigt, dass Homosexualität keine festgelegte sexuelle Veranlagung ist, sondern durch verschiedene Faktoren, die die Identitätsentwicklung eines Menschen stören, entstehen kann. Studien haben gezeigt, dass die Wahrscheinlichkeit homosexuelle Gefühle zu entwickeln bei denjenigen Knaben (Hoffmann ging vornehmlich auf die männliche Homosexualität ein), welche sich in der Kindheit mädchenhaft verhielten und sich nicht mit anderen Buben oder Männern identifizierten, um ein Vielfaches höher ist als bei anderen. Die Entwicklung homoerotischer Gefühle ist sehr komplex und hat verschiedene Ursachen die meist zusammenspielen. Z. Bsp. sexueller Missbrauch – Studien zei-



gen, daß 46% aller homosexuellen Männer in ihrer Kindheit oder Jugend missbraucht wurden – oder dem Buben gelingt die Loslösung von der alleinigen Fixierung auf die Mutter und die Zuwendung hin zum Vater als Vorbild und männliche Identifikationsfigur nicht. Das wiederum geschieht vor-

allem dann, wenn der Vater seinem Sohn gegenüber zu wenig Zuneigung zeigt, wenn er durch sein unvorbildliches Verhalten eine Abneigung gegen das Männliche im Jungen erzeugt oder wenn er – wie mit den zunehmenden Scheidungsraten leider immer öfter – gar nicht da ist für sein Kind, welches dann von der Mutter auch nichts als Schlechtes über den Mann zu hören bekommt. Auch ein Nicht-loslassen-können, übertriebenes Beschützerverhalten der Mutter, deren dominantes Auftreten in der elterlichen Beziehung oder ein mangelnder Zugang zu Freunden als Identifikationsfiguren können den Knaben hindern, seine männliche Identität in der Kindheit zu finden.

Daher kann es sein, dass für den Jungen in der Adoleszenz nicht das weibliche Geschlecht exotisch und damit anziehend ist, sondern vielmehr das eigene, für ihn fremde Geschlecht ihn interessiert und er so homoerotische Gefühle entwickelt. Somit bezeichnete Frau Hoffmann auch die Behauptung, Homosexualität sei lediglich eine alternative Form der sexuellen Orientierung, als Mythos. Homosexualität ist eine Identitätsstörung. Dies zeigen auch Studien, die eine deutlich höhere Zahl von psychischen Problemen bei Homosexuellen zeigen. Frau Hoffmann ging auch noch auf weitere Mythen um Homosexualität ein, gab Ratschläge zum Umgang mit diesem Thema in der Erziehung und verwies für weitere Informationen auch auf die (sehr inhaltsreiche) Homepage des Deutschen Instituts für Jugend

und Gesellschaft (www.dijg.de). Die Ausführungen von Frau Hoffmann haben gezeigt, wie viel Not, Elend und Perversion in einer Gesellschaft, die Gottes Lebensmodell „Familie“ verworfen hat, entstehen kann.

Nationalrat Markus Wäfler: Anekdoten aus dem politischen Alltag

Alt-Nationalrat Wäfler gab in erfrischender und ermutigender Art und Weise einige Anekdoten weiter, die er als Politiker in der Diskussion um die Homosexualität erlebt hatte.



Schmunzeln durften die Zuhörer etwa über Wäflers ersten Tag im Parlament. Just dann war die Diskussion um das Partnerschaftsgesetz traktandiert. Der Frischgewählte trat denn auch vehement für die biblische Position zur Homosexualität ein, was selbst der Tagesschau des Schweizer Fernsehens nicht entging. Seine Nationalratskollegen fragten ihn erstaunt: „Wie machst du das nur, dass du am ersten Amtstag schon in der Tagesschau landest?“. Darauf entgegnete Wäfler, vielleicht sage er ja Dinge, die andere nicht sagten – oder sich nicht zu sagen trauten, wie Wäfler später bemerken musste. Denn nach einem seiner Voten kamen doch einige seiner Ratskollegen zu ihm, gaben ihm „eigentlich“

Recht – und stimmten später dann doch anders. Betroffen machte auch der Bericht über eine Radiodebatte mit dem Präsidenten einer Schwulenorganisation, der sich im Nachhinein bei Wäfler mit den Worten bedankte, es sei der erste Christ, der ihn in einer Debatte nicht „zusammengestaucht“ habe. „Ist so unser Umgang mit den Homosexuellen?“, fragte sich Wäfler, der bei Christen schon beides erlebt hat: das Verteufeln der Homosexuellen ohne jede Liebe und Hilfsbereitschaft – obwohl vor Gott Ehebruch und Pornographie keine Sünden kleinerer Größenordnung sind – ebenso wie das duckmäuserische Verhalten vieler anderer Christen aus Angst vor der so genannten „öffentlichen Meinung“, die man nur allzu oft fälschlicherweise mit der von den Medien veröffentlichten Meinung verwechselt.

Was tun? – Aktionsvorschläge von Dr. Daniel Regli

Dr. Daniel Regli von der Familienlobby gab einen Rück- und Ausblick zu den Aktivitäten im Bezug auf die Europride. Er erwähnte die über 5000 Personen, welche die Petition gegen die Durchführung der Europride unterschrieben haben, die der Zürcher Stadtregierung und den Organisatoren



des Events eingereicht wurden. Vorausschauend nannte Dr. Regli unter anderem die Möglichkeit, individuell Briefe an die zahlreichen Sponsoren der Europride wie Coca Cola, Red Bull, die SBB, British Airways, Nivea, die Compass Group, Zürich- und Schweiz-Tourismus u.a. zu schreiben und darin seinem Unverständnis und seiner Enttäuschung über deren Unterstützung der Europride Ausdruck zu verleihen. Doch in all den Aktionen, besonders in den Gesprächen mit bekennenden Schwulen, sollten wir immer daran denken, dass Gott die Sünde zwar hasst, die Sünder aber liebt und verändern möchte.

„Ich war dabei“ – Ernüchternder Blick hinter die Kulissen

Ein „Aussteiger“, der jahrelang in der homosexuellen Szene gelebt hatte, gab einen Blick hinter die bunten Kulissen der (ver)öffentlich(t)en Meinung und zeigte so erschreckende Zustände in seinem ehemaligen Umfeld auf: Die grosse Mehrzahl der Homosexuellen lebt alles andere als in einer festen Beziehung und ist ausserordentlich gefährdet durch Geschlechtskrankheiten und bleibende körperliche Folgeschäden aus homosexuellen Praktiken. Die umfangreichen Medikamentenkombinationen zur Behandlung etwa von Aids-Kranken belasten das Gesundheitssystem der ganzen Gesellschaft in Millionenhöhe, mit stark zunehmender Tendenz. Zudem leidet die Mehrzahl der Menschen aus dem homosexuellen Milieu an Minderwertigkeitsgefühlen und Depressionen.

Den oft genannten Einwand, die psychischen Probleme kämen nur daher, dass Homosexuelle diskriminiert würden, wies er entschieden zurück: „Dann müssten Christen viel mehr psychische Probleme haben, denn ich habe als Christ viel mehr Diskriminierung erlebt denn als Homosexueller.“ Der „Aussteiger“ machte aber auch Hoffnung: Er selbst hat durch Jesu Gnade einen völligen Neuanfang geschafft und lebt heute glücklich als Ehemann und Familienvater.

Ferny Jaegle: Mit Gott in der Mehrheit

Die Einheit der Familie, so Ferny Jaegle, Prediger und Seminarredner aus Frankreich, sei ein äusserst wirksames Werkzeug Gottes, das der Satan jedoch zerstören und pervertieren wolle. Letztlich jedoch inszeniere der Widersacher die ganzen Diskussionen um Homosexualität, die Evolution und andere Themen nur als Ablenkungsmanöver von dem eigentlichen Endkampf, der im Gange sei.

Jaegle machte denn auch klar, dass es ihm nicht so sehr um biblische Argumente oder um Aktionspläne für den „Kampf“ gegen die Homosexualität gehe, sondern vielmehr um die ungetrübte Einheit der Christen untereinander und mit Christus, welcher spricht: „Wenn zwei von euch eins werden auf Erden, um irgendetwas zu bitten, so soll es ihnen widerfahren von meinem Vater im Himmel.“ (Matthäus 18,19) Und was Gott schenken kann, wenn Er selbst eingreift, wird in 1. Samuel 14

eindrucklich beschrieben: Jonathan, der Sohn des Königs Saul, war sich bewusst, dass es Gott „nicht schwer“ ist, „durch viel oder wenig zu helfen“ (Vers 6). Allein mit seinem Waffenträger besiegte er auf Gottes Zeichen hin zwanzig Philister, weil „der Herr ... sie in die Hände Israels“ gegeben hatte. Sollten wir Christen also nicht viel mehr damit beschäftigt sein, dass unsere Beziehung zu unserem allmächtigen Gott ungetrückt ist, dass nichts zwischen Ihm und uns ist? Gleichzeitig betonte Ferny Jaegle, dass wir dazu ein heili-



ges Leben nach Seinem Wort führen müssten, die Fülle Seines Heiligen Geistes brauchten und dass Verfolgung die Konsequenz eines solchen Lebens sein könne.

Denn, so Ferny Jaegle weiter, wenn Gott der Mittelpunkt unseres Lebens sei, werde unser Leben lauter sprechen als alle unsere Worte. Dann gehe es nicht mehr ums Argumentieren, sondern wenn Menschen die Frucht unseres Lebens und unsere heilen Familien betrachteten, würde das einen Hunger nach Gott in ihnen aufsteigen lassen. Dann könne Gott wirken, nicht mehr wir. Dann sei ein Mann, eine Frau oder auch nur ein Kind *mit Gott* immer in der Mehrheit.

Aufgegriffen...

Seelsorger stellen mit Besorgnis fest, dass sehr viel weniger Leute zu ihren Sünden stehen und sie bekennen als früher. Wir hören heute in unseren Kirchen zunehmend das Wort 'celebration', was bedeutet, dass man den Gottesdienst als Freudenfest ansehen und feiern soll. Ohne vorausgehende Beichte kann es aber keine Feier geben. Im Gleichnis vom verlorenen Sohn findet das Festmahl erst statt, nachdem der Sohn zur Besinnung gekommen ist, d.h. Busse getan hat.

Eine Sonntagsschulklasse einer Kirche hatte eines Tages eine unübliche Bitte. Sie wünschte, dass das Beichtgebet aus dem Gottesdienst entfernt würde, und zwar aus folgenden Gründen:

- Sündenbekenntnis setzt voraus, dass wir schlecht sind.
- Unsere Kinder werden ein negatives Selbstbild bekommen.
- Schuldgefühle sind schädlich, wir müssen positiv denken.
- Anbetung soll immer aufbauend sein und uns ein gutes Gefühl geben.

Dies tönt wie die Philosophie, die vor einigen Jahren durch das Buch „I'm OK you're OK» (Ich bin in Ordnung, du bist in Ordnung) gefördert worden ist. Wenn ich in Ordnung bin und du in Ordnung bist, was machen wir dann hier?

Die Weigerung einzugestehen, dass wir sündige Menschen sind, schadet der Kirche und dieser Schaden wird von innen, nicht von aussen angerichtet. Wenn wir ein positives Selbstbild durch positives Denken bekommen wollen, haben wir uns von der modernen Kultur beeinflussen lassen. Freunde, Sünde ist real und sie ist viel zu zerstörerisch, als dass sie ignoriert werden kann. Das Kreuz erinnert uns daran, wie schwer wiegend unsere Sünde in Wirklichkeit ist. Das Versäumnis, unsere Schuld vor Gott und einander gegenseitig auszusprechen, wertet die rettende Gnade Gottes ab. Nicht das positive Denken befreit uns von Schuld, sondern Gottes errettendes Eingreifen.

Brett Blair, www.eSermons.com

Zwei Gliedstaaten der USA legalisieren die Homo-Ehe

Gemäss einem Artikel in der NZZ vom 11./12.04 2009 haben die beiden US-Staaten Iowa und Vermont die Ehe zwischen gleichgeschlechtlichen Paaren zugelassen. In Vermont überstimmte das Parlament des Gliedstaates ein Veto ihres Gouverneurs. So sind es nun, nach Massachusetts und Connecticut, insgesamt vier US-Bundesstaaten, die eine gleichgeschlechtliche Verbindung anerkennen.

Bisher erfolgten die Zulassungen immer auf Grundlage eines Gerichtsentscheids, die eine Homo-Ehe billigte. Das Verdikt von Vermont ist jedoch ein Novum. Denn erstmals hat ein Parlament die Gesetzesänderung beschlossen.

Als Begründung für die Zulassung in Connecticut zählte für das Gericht das Argument, wonach Homosexuelle eine historisch erwiesene benachteiligte Gruppe gewesen sei, welche man von der wichtigen bürgerlichen Institution Ehe ausgeschlossen habe. Die beiden Legalisierungsentscheide werden von den Homosexuellen als Meilenstein in ihrem Kampf um Anerkennung gewertet.

Viele andere Staaten haben sich mit Gesetzen oder Verfassungszusätzen gegen solche Versuche Homo-Ehen zuzulassen gewappnet. Besonders bemerkenswert war das erfolgreiche Referendum in Kalifornien, wo der Beschluss des Obersten Gerichts des Staates für die Zulassung der Ehe von Gleichgeschlechtlichen durch

eine Volksabstimmung wieder rückgängig gemacht wurde. Viele Christen hatten sich in dem Abstimmungskampf sehr engagiert.

Viele teilen die Ansicht, dass durch die Wahl von Barack Obama die konservative Seite, die vor allem gegen die Abtreibung kämpft, geschwächt wurde. So ist zu erwarten, dass der brodelnde Kulturkampf durch die beiden Verdikte zu Gunsten der Ehe von Homosexuellen neuen Zündstoff erhält.

Dänisches Parlament stimmt der Adoption von Kindern durch Homosexuelle zu

Mit der Unterstützung von sechs Abgeordneten aus dem bürgerlichen Lager stimmte das Dänische Parlament im März dem Antrag der Opposition zu, Homosexuellen das Recht auf Adoption von Kindern zu gewähren. So lautet eine Meldung der SDA vom 18.03.09.

Dem Antrag wurde gegen den Willen der Regierung zugestimmt. Unterstützung erhielten die Befürworter durch einzelne liberale Abgeordnete. Das Gesetz erlaubt nun gleichgeschlechtlichen Paaren zukünftig dänische wie auch ausländische Kinder zu adoptieren.

Damit folgt Dänemark anderen europäischen Ländern wie Grossbritannien, Schweden, Norwegen, Island und Spanien, die ähnliche gesetzliche Regelungen kennen.

Dänemark gilt als Vorreiter, was die Anerkennung der Homosexuellen betrifft. So führte es 1989 als erstes Land die registrierte Partnerschaft ein. Zehn Jahre später folgte die Regelung, dass ein gleichgeschlechtliches Paar das Kind eines Partners adoptieren konnte. Mit dem neuen Beschluss wurde jeglicher Vorbehalt in der Adoptionsfrage abgebaut.

Es ist kaum zu zweifeln, dass über kurz oder lang die gleichen Ansprüche auch das Parlament in Bern beschäftigen werden. Die Salami-Taktik, welche in Dänemark Schule machte, könnte auch in unserem Land angewendet werden. Zentrale Werte der Familie sind in Gefahr und können nur intakt bleiben, wenn unser Parlament aus Männern und Frauen besteht, die eine klare Vorstellung von einer Familie haben. Dies sollte vor allem vor Wahlen bedacht werden. Bei der Dis-

kussion um die Abstimmung zur Anerkennung der registrierten Partnerschaft wurde die Adoption ausgeschlossen. Ob dies wirklich ein endgültiger Beschluss war, wird sich weisen.

IMPRESSUM

Christen für die Wahrheit,
Postfach, 8022 Zürich
Tel.: 044/2118888
Fax: 044/2118880
Internet: www.cft.ch
Email: feedback@cft.ch
Bankverbindung: ZKB Zürich
BC700, Konto 1100-0503.810

Französische Schweiz:
cft-Suisse romande,
Case postale 65,
1213 Petit-Lancy-1
Tel./Fax: 022/3432593

Italienische Schweiz:
Cristiani per la Verità,
Casella postale, 6616 Losone,
Tel./Fax: 091/7910791